

Der weisse Retter war da

Erwin Kessler, der prominenteste Tierschützer der Schweiz, besuchte die angeketteten Königsfelder Mastmunis.

VON THOMAS WUNDERLIN

Die milde Herbstsonne scheint auf Erwin Kessler, den härtigen Chef des Vereins gegen Tierfabriken. Mit Halstüchlein, weissem Hemd und ebenso weissen Hosen hat sich der prominenteste Tierschützer der Schweiz diesen Sonntag zum Kuhstall der psychiatrischen Klinik Königsfelden begeben.

Einen Tag nach der grossen Tierschutz-Demonstration in Zürich dirigiert er, ein Megaphon in der Hand, ein Dutzend seiner Anhänger zum Gutshof neben der Klosterkirche: «Chömed emol übere mitem Transpi.»

Kuhköpfe machen Muh

Die Kessler-Truppe schwenkt Glocken, einige haben Kuhkopfmasken übergestülpt und machen «Muuuh». Die T-Shirts erklären, wieso es gesund sei, weniger Fleisch zu essen. Auf einem grossen Transparent liest man «Tierquäler».

«Gsundi Tier werded do ide psüchiatrische Klinik neurotisch und chrank», sagt das heisere Megaphon.

«Erwin Kessler – Tierquäler» entgegnet ihm ein Plakat, das der Betriebsleiter des Gutshofs, Robert Bösch, und ein Gehilfe an die Stalltüre hängen. Ein kleines Flugblatt weist auf Kesslers angeblichen sexuellen Übergriffe gegenüber seinen Anhängerinnen hin. Hinter der Stalltüre ist ein Traktor geparkt, um allfällige Eindringlinge zu stoppen.



Tierschützer protestieren: 8-Monate-alte Stiere werden angebunden, bis sie mit 13 Monaten geschlachtet werden. Fotos: twu

Beissender Gestank erfüllt den Stall. 22 Mastmunis stehen angekettet darin. Auch Bösch und seine Helfer warten im Stall, bis sich die Tierschützer wieder verzogen haben.

Mitte August drangen Angehörige der «Tierbefreiungsfront» nachts in den Stall ein. Drei Munis hatten die Aktivisten bereits losgebunden, als Bösch aufwachte.

Vier Kaninchen, die seinen Kindern gehörten, blieben verschwunden. «Die zwei Meer-schweinchen haben sie zurückgelassen», lacht der Bauer.

An der Stalltür entzündet sich eine Diskussion. «Die Kaninchen hatten zu lange Nägel», sagt Kessler, der auch Pressesprecher der «Tierbefreiungsfront» ist. Nach seinen Angaben hat die «Tierbe-

freiungsfront» nichts gemeinsam mit dem Verein gegen Tierfabriken – ausser den Mitgliedern, wie man vermuten darf.

Drastische Kommentare

«Kann sein, dass sie grad zu lange Nägel hatten», räumt Bösch ein. Er will sich nicht auf eine Diskus-

sion einlassen: «Ihren Stiel kennen wir, Herr Kessler.»

Nach einer Stunde verzichten sich die Tierschützer wieder. «Die send jo nöd ganz potz», sagt eine Spaziergängerin, «s gitt doch wärklech wichtiger, wo mer söt—le—dige.» Ihr Mann bestärkt: «Die send Quadrattübel.»

Aarau plant

Die Königsfelder Stiere dürfen sich nicht mehr bewegen, wenn sie älter als acht Monate sind.

Die Königsfelder Kühe dürfen sich nicht mehr bewegen im Freien. Zu verdanken haben sie es dem Tierschützer Erwin Kessler, der letzten Dezember Anzeige gegen die Regierung des Kantons Aargau erstattete – wegen Verstosses gegen das Tierschutzgesetz.

Seither werden die Kühe regelmässig zum Spaziergang auf den Vorplatz geführt. Bei den Munis ist eine Sofortlösung nicht so einfach.

Er könne die Stiere nicht auf den Vorplatz hinaus lassen, erklärt Betriebsleiter Robert Bösch: «Zu gefährlich.» Umfangreiche bauliche Massnahmen wären notwendig, um den Bewegungsdrang der Stiere freien Lauf lassen zu können.

Undichtes Dach

Der Gutshof ist in der ehemaligen Königsfelder Zehnten-scheune untergebracht. Das Gebäude trägt die Jahrzahl 1745, und der Regen rinnt durchs Dach. Regierung und Grosse Rat haben die Sanierung jahrelang verschlafen.

Unter dem Druck der Tierschützer treibt sie der Regie-

rungsrat jetzt voran. «In Aarau sind sie am Planen, zum vierten Mal», weiss Betriebsleiter Robert Bösch. Zur Debatte steht derzeit, den Betrieb durch einen Privaten führen zu lassen.

45 Mann hat Bösch im Stall. Die Stiere sind auf Lauf-fallen untergebracht, wo sie sich bewegen können.

Der Thoresen der Fleischbrötter richtet sich gegen die 22 älteren Mastmunis, die ständig angekettet sind.

«Das ist Tierquälerei», erklärt Erwin Kessler. Er verweist auf Artikel 18 der eidgenössischen Tierschutzverordnung, die besagt: «Rindvieh, das angebunden gehalten wird, muss sich zeitweilig ausserhalb der Standplätze bewegen können.»

«Malaise im Tierschutz»

«Ich habe ein gutes Gewiss», beteuert Betriebsleiter Bösch. Wenn die Munis mit acht Monaten ein Gewicht von 200 Kilogramm erreichen, dürfe man sie permanent angebunden lassen.

«Das ist nicht erlaubt, nur geduldet», widerspricht Kessler. «das ist die Malaise im Tierschutz.» Dauernd an der Kette zu leben sei nicht artgerecht. «Der Staat ist verpflichtet, die Tiere anständig zu halten, sonst soll er es lassen.» twu